

# Günsler Anzeiger.

**Pränumerations-Preise.**  
 Für Post-Abonnenten: Für Loco-Abonnenten:  
 Ganzjährig . . . K. 7.60 Ganzjährig . . . K. 6.40  
 Halbjährig . . . K. 3.80 Halbjährig . . . K. 3.20  
 Vierteljährig . . . K. 1.90 Vierteljährig . . . K. 1.60  
 „Eingefendet“ kostet per Beitzelle 10 Heller.  
 „Mitteilungen“, welche allgemeines Interesse behandeln, werden „gratis“ aufgenommen.

**Organ für communale, soziale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.**

**Inseraten-Tarif:**  
 Die einspaltige Garmondzeile kostet 10 Hl., die zweispaltige 20 Heller und die dreispaltige durchlaufende Zeile 30 Heller. — Bei fortgesetzter Einschaltung angemessener Rabatt.  
 Inserate vermitteln:  
 In Wien: M. Dufes Nachf., J. Danneberg, A. Doppelst, R. Woffe, Hofmeister & Bogler, Jitter, Harry Müller.  
 In Budapest: B. Schlein, R. Woffe, Julius Leopold.

Redaktion und Administration:  
**Köszeg, Grabaurunde Nr. 81 (Bürger Schulgebäude.)**  
 Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger:  
**G. Adolf Feigl in Köszeg.**

Erscheint jeden Samstag vormittags.  
**Einzelne Nummer kostet 12 Heller.**  
 Schluß der Redaktion Freitag nachmittags.

## Stwas über die Erwerbstätigkeit verheirateter Frauen.

Alle staatlichen Reformen, alle Verbesserungsbestrebungen auf sozialem Gebiete sind machtlos, wenn sie nicht auf das Fundament der Familie sich aufbauen; denn aus dem Schoße der Familie allein fließt jener lebensvolle Strom, der dem Staate, der Gesellschaft die Erneuerung der Kraft, den Bestrebungen für das Gesamtwohl dauernden Erfolg sichert. Wenn das, was das Gesetz fordert, nicht ergänzt wird durch jene freie Pflichterfüllung, die immer bereit ist, sich einer höheren sittlichen Macht unterzuordnen, dann wird, dann muß die öffentliche Moral in einer das Wohl der Gesamtheit bedrohenden Weise sinken; der Boden aber, auf dem allein dieses ernste Pflichtgefühl tiefe Wurzeln schlagen kann, ist die Familie. Unermeßlich ist der Segen, den ein reines, glückliches Familienleben dem einzelnen auf den Lebensweg mitgibt; diesen Segen kann jedoch nur derjenige voll und ganz würdigen, welcher in seinem Schutze durch sein ganzes Leben geht.

Man hat mit Religion „das Herz des Volkes“ genannt; das Herz, die Seele der Familie aber ist die Liebe, welche sich ins Leben ruft, die Liebe, die, oft im Augenblicke geweckt, in ein über das irdische Leben hinaus dauerndes Band sich verwandelt, in eine Liebe, die immer treuer und pflichtbewußter wird, je mehr der Kreis sich erweitert, den sie schuf, und was diese Liebe zu einem solch mächtigen Hebel gestaltet, das ist die sittliche Idee der Familie, die Idee, daß sie die größten und schwierigsten Aufgaben für das Heil, für das Glück der Gesellschaften zu lösen hat.

Die große Weltwirtschaft so gut wie das Unternehmen des einzelnen wird bedingt durch Teilung der Arbeit, durch harmonisches Zusammenwirken der Kräfte; auf Teilung der Arbeit beruht auch die Erhaltung, das Gedeihen der Familie: der Außen-

welt gehört der Wirkungskreis des Mannes, an der Schwelle des Hauses beginnt die Aufgabe der Frau; der Mann muß verdienen, erwerben, die Frau soll das vom Manne Erworbene verwalten, oder erhalten.

Außer Betracht müssen hier die leider nach vielen Tausenden zählenden Fälle bleiben, in welchen die Not des Lebens das Weib zwingt, durch harte Arbeit zur Erhaltung der Familie beizutragen. Daß der Arbeiter aus diesem Grunde zumeist ein geordnetes Hauswesen, ein glückliches Familienleben embeuhren muß, ist wohl die eigentliche Quelle all des vielfachen Elends, aus dem heraus die Arbeiterfrage sich so drohend gestaltet hat.

Als ein Ideal künftiger Zeiten schwebt uns vor, daß es auch der Frau des Arbeiters einmal möglich gemacht werden wird, ausschließlich und mit aller Hingebung der Führung ihres Hauses, ihrem Manne, der Pflege und Erziehung der Kinder leben zu können.

Wenn die Frau ihr Haus zu einer Stätte des Friedens macht, dann dringt aus demselben ein Glücksstrahl in die Welt, dessen Lichter Kreis weit über das enge Feld ihrer Tätigkeit hinaus seinen Bogen zieht; wenn sie strenge Ordnungsliebe und vernünftigen Sparsinn über und in diesen Tugenden ihre Kinder erzieht, ihre Dienstmoten heranbildet, dann hilft sie die Gesamtwirtschaft fördern; wenn sie stets und beharrlich darnach strebt, verschönernd, veredelnd auf ihre Umgebung zu wirken, dann erweist sich ihr Einfluß als eine bedeutende sittliche Macht, welche nicht nur auf den kleinen Kreis der Familie sich beschränkt, sondern von diesem aus veredelnd, vergeistigend auf das Große, das Ganze, das Allgemeine sich erstreckt.

Die natürlichste, schönste und bedeutungsvollste Aufgabe der Frau ist und bleibt, das Lebensglück ihres Mannes und ihrer Kinder zu begründen und ihr Hauswesen segensreich zu führen; diese Auf-

gabe braucht jedoch die volle Kraft, die ganze Hingabe des Weibes.

Das Glück der Ehe, diese schönste Frucht an dem Blütenbaume des Lebens, ist wohl zumeist bedingt durch treue, innige Liebe zwischen Mann und Weib; aber jedes wahre, dauernde Glück schließt auch Zufriedenheit in sich; Zufriedenheit ist jedoch unmöglich, wo eine geordnete Hauswirtschaft, der sichere Boden des täglichen Lebens fehlt, und drum sind eheliches Glück und häusliches Glück kaum von einander zu trennen. Nur Menschen, die sich in ihrem Hause befriedigt und glücklich fühlen, können ihre Kräfte harmonisch entwickeln, können mit voller Lebensfreudigkeit schaffen und wirken, können allen schweren Schicksalschlägen mutigen Widerstand leisten.

Das häusliche Glück hängt weder von dem Vermögen noch von den Talenten und dem Geiste der Frau ab, sondern einzig und allein von ihren Eigenschaften als Hausfrau, Gattin und Mutter; denn ein geordnetes Hauswesen, eine traute, anheimelnde Häuslichkeit bedarf zu jeder Stunde des wachsamten Auges, der leitenden Hand, des liebenden Herzens der Frau.

Eine Frau, die durch Erwerbsarbeit gezwungen ist, den Tag außerhalb ihres Hauses zuzubringen, kann, so gut auch ihr Weib sein mag, ihren häuslichen Pflichten nicht voll entsprechen; wenn auch bei strenger Zucht eine Ordnung in ihrem Hause zu finden ist, so wird doch in den meisten Fällen jener gute Geist mangeln, der alles nach Zeit und Maß regelt und leitet, das Notwendige von dem Nützlichen, das Nützliche und Notwendige von dem Ueberflüssigen zu unterscheiden weiß, am rechten Orte zu sparen versteht und jeder Arbeit ihre Zeit und jedem Dinge seine richtige Verwertung anweist.

Diese höhere Ordnung, die eigentlich erhaltende Kraft des Hauses, kann nur dort das ganze Hauswesen durchdringen und beherrschen, wo die Frau treu und wachsam auf ihrem Posten steht,

schenden. Der Kleine war nicht das Kind dieser Frau und sozusagen ohne Eltern!

„Unter diesen Umständen ist Ihnen wohl das Kind eine Last?“ fragte er.

Die Bettlerin verstand nicht sofort das Interesse, das er für das Kind zeigte. Um auf alles vorbereitet zu sein, sagte sie vorsichtig:

„Der Kleine mir eine Last? . . . Ach wie könnte es wohl anders sein, da ich gezwungen bin, die Barmseligkeit fremder Menschen anzurufen, um mein armseliges Leben fristen zu können. Aber ich trage geduldig diese Last. Ich liebe den Kleinen so zärtlich.“

„Hören Sie,“ sagte Herr Graboff, „überlassen Sie mir das Kind, ich werde es adoptieren und Ihnen fünfzig Rubel auszahlen.“

„Ach, Herr, mein Herz würde brechen, wenn ich gezwungen wäre, mich von meinem Liebling zu trennen,“ antwortete die Bettlerin scheinheilig, während ihr Gesicht die gemeinste Habgucht verriet.

Als der Hofrat nichts erwiderte, fuhr sie nach einer Weile fort:

„Legen Sie noch fünfzig Rubel dazu, mein guter Herr. Es wird mir so schwer, das kleine Würmchen, meine einzige Freude zu verlassen.“

„Gut, Sie sollen hundert Rubel haben, aber ich will das Kind sofort mitnehmen.“

„Wie Sie wünschen, mein Herr!“ Der Hofrat fragte nicht mehr, sondern schritt mit hastigen Schritten seiner Behauptung zu.

Die alte Haushälterin bekam beinahe einen Schlaganfall, als sie ihren Herrn nach Hause kommen sah in Begleitung einer zerlumpten Frau und eines Kindes.

Als sie sich erkolt hatte und erfuhr, daß das Kind im Hause bleiben sollte und daß Herr Graboff es adoptieren wollte, warf sie ihrem Herrn so wütende Blicke zu, daß dieser sie erstaunt fragte, was er ihr getan habe.

## Leuteleken.

### Das Kind von der Straße.

Der Hofrath Alexander Graboff saß am Fenster seines eleganten Arbeitszimmers und starrte auf die Straße, wo sich einige Kinder recht munter umhertummelten.

Die Nachbarn betrachteten das Fenster mit Erstaunen, denn es war ein Wunder, den Hofrat um diese Zeit zu Hause zu sehen. Und wie traurig und verstimmt sah der sonst so freundlich dreinschauende Herr aus!

Seufzend strich der Hofrat mit der Hand über die Stirn. — Schon einige Tage hatten ihn die quälenden Gedanken verfolgt: Warum lebte er eigentlich? — Wer hatte von seinem Dasein Nutzen oder Vergnügen?

Es könnte doch anders sein, wenn er eine Frau hätte, die gleich einem Sonnenstrahl diese dunklen Zimmer erhellen würde und dann Kinder, vielleicht ein Junge und ein Mädchen, die um ihn herumspielen und jauchzen würden. Aber jetzt — er seufzte wieder — jetzt ist es zu spät. Ein vernünftiger Mann mit zweiundvierzig Jahren heiratet nicht mehr.

Um seine aufgeregten Nerven zu beruhigen, beschloß er, einen weiten Spaziergang zu machen. Kaum war er jedoch einige Minuten gegangen, als er eine bittende und vor Schluchzen zitternde Stimme vernahm. Eine in Lumpen gehüllte Bettlerin stand vor ihm und hielt in ihren Armen ein Kind, das etwa zwei Jahre alt sein mochte.

„Haben Sie Erbarmen, gnädiger Herr, weder ich noch das Kind haben heute etwas zu essen bekommen.“

Der Hofrat Graboff hatte ein gutes Herz, aber heute fühlte er sich besonders weich. Er blieb stehen, betrachtete das Kind einen Moment und fühlte dann die beiden Hingrigen nach dem nächsten Restaurant, wo er Fleisch mit Kartoffeln und für den Kleinen warme Milch bestellte. Die beiden Gäste warfen sich gierig über die Speisen, während Herr Graboff mit zufriedenen Blicken zusah.

Die Frau war übrigens ein ganz alltägliches Geschöpf. Bettelerei schien ihr Gewerbe zu sein, das sie ausübte, um nicht arbeiten zu brauchen. Das Kind dagegen hatte reine, edle Züge und große, blaue Augen, die mit der Neugierde eines Böggleins in die Welt guckten.

„Es ist ein schöner, ein bildschöner Junge,“ dachte der Hofrat. „Obgleich ein wenig schmutzig und vernachlässigt,“ fügte er hinzu.

Danach fing er an, das Kind mit der Bettlerin zu vergleichen. Nein, dieses Weib, dessen Züge grobe Ausschweifungen verriet, konnte unmöglich die Mutter des Knaben sein.

Schließlich fragte er:

„Ist der Kleine ihr Kind?“ Die Frau warf einen forschenden Blick auf ihn. Sie wollte in seinem Gesicht lesen, welche Antwort ihr den größten Vorteil bringen würde.

Nachdem sie eine Weile gezwögert hatte, sagte sie langsam:

„Er gehört mir, der Kleine, weil ich ihn ernähre und für ihn sorge, aber er ist nicht mein Kind! Die Mutter war eine meiner nächsten Verwandten, sie ist tot und der Vater wollte von dem Kinde nichts wissen. Wenn ich mich nicht um das arme Würmchen gekümmert hätte, wäre der arme Kleine schon längst gestorben und vergriffen.“

Ein Stein fiel von dem Herzen des andächtig Lau-

nicht nur befehlend, sondern auch leitend und selber mitschaffend.

Allerdings kann eine Frau, die in bester Absicht durch eine Berufsarbeit die Einnahmen ihres Mannes zu vergrößern bemüht ist, einwenden, daß wohl in dieser oder jener Richtung etwas mehr Mittel aufgewendet werden müssen, weil sie nur anoronen, nicht aber die Ausführung ihrer Anordnungen überwachen könne, daß sie jedoch das verfügbare Capital vermehre, wodurch die Notwendigkeit ängstlichen Sparens ertolle. Dem ist aber die Tatsache entgegenzuhalten, daß nicht so sehr die Einnahmen für ein geordnetes Familienleben maßgebend sind, als das richtige Verhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben; denn nicht die großen, selten gemachten, sondern die kleinen täglichen Ausgaben, die — summiert — zu großen werden, üben einen bestimmenden Einfluß aus auf das gute Auskommen mit den vorhandenen Mitteln. Je beschränkter die Einnahmen sind, um so sorgfamer, strenger müssen gerade die Ausgaben berechnet und eingeteilt werden. Ist dieses aber auch dann noch möglich, wenn die Frau den täglichen Verbrauch und Einkauf nicht selbst zu überwachen vermag? Es läßt sich daher mit Bestimmtheit behaupten, daß eine, Fremden überlassene Wirtschaftsführung sich bedeutend höher stellt, als wenn unter sonst gleichen Bedingungen die Hausfrau mit voller Hingabe ihren Pflichten lebt. Dazu kommt, daß, wenn kleinere Kinder da sind, die fehlende Aufsicht der Mutter in der Regel durch ein zweites Dienstmädchen ersetzt werden muß, was abermals eine nicht unbedeutende Verteuerung des Hauswesens herbeiführt. Auch die Kleidung der Frau dürfte in den meisten Fällen, in welchen diese Pflichten außerhalb des Hauses übernommen hat, eine Mehrausgabe erfordern; es ist dieses einmal bedingt durch ihren regeren Verkehr mit der Außenwelt, dann durch den Mangel an Zeit, gewisse kleine Mängel und Schäden selber zu beseitigen. So ist denn, alles in allem genommen, die Annahme nicht unbegründet, daß nur zu oft die durch die Arbeit der Frau auf der einen Seite erzielte Mehreinnahme aufgehoben wird durch den auf der anderen Seite gesteigerten Verbrauch infolge der fehlenden Tätigkeit der Frau im Hause.

Ungleich wichtiger aber als die materielle, scheint uns die ethische Bedeutung der besprochenen Frage. Bildet ein geordnetes Hauswesen die Grundlage des Familienlebens, so ist die Blüte desselben jenes das Gemüt veredelnde Zusammenleben, das eine Atmosphäre des Wohlbehagens um sich verbreitet, die jeder empfindet, der in einen solchen Kreis tritt. Der Mittelpunkt des Familienlebens ist die Frau; ihre Leitung, ihre Hausfrauenarbeit hält es zusammen, ihre gemüthvolle Hingabe an die Thron bringt es zu fröhlichem Entfallen, und je mehr Wert sie als Gattin und Mutter hat, desto mehr wird gerade das seelische Element der Familie darunter leiden, wenn sie nur mit geleiteter Arbeit, mit getheiltem Denken in ihrem Hause waltet. Die

Darauf ließ er den Portier dessen Frau und Schenk-macher heraufholen, die als Zeugen dafür dienen mußten, daß die Bettlerin für immer den kleinen Micha Galiga dem Hofrat überlasse, welcher seinerzeit sich verpflichtete, ihn zu erziehen und für seine Zukunft zu sorgen.

Als die Frau die versprochenen hundert Rubel erhalten und sich rasch entfernt hatte, standen sie Alle etwas betreten da und wußten nicht recht, was nun geschehen sollte. Nur die Portierfrau schien die Situation zu erblicken. Sie verschwand, um bald darauf mit einer kleinen, mit warmen Wasser gefüllten Badewanne zurück-zukehren.

„Erst muß man den kleinen Micha baden“, erklärte sie energisch.

Jetzt folgte ein Schauspiel, daß der Hofrat nie gesehen hatte.

Die Portierfrau spielte die erste Rolle und Alle gehorchten blind ihren Anordnungen.

Der kleine Micha hatte augenscheinlich nicht oft das Vergnügen gehabt, gebadet zu werden und seine Freude war groß. Er lachte, er schrie und spritzte mit seinen kleinen Händen Wasser nach allen Seiten. Auch der Hof-rath, der mit gespannter Aufmerksamkeit die kühnen Be-wegungen der Portierfrau verfolgte, bekam etwas ab.

Nach dem Bade reichte man dem Kleinen eine Tasse Milch noch, die er geruhte, bis auf den letzten Tropfen zu leeren. Einige Minuten später war er bereits fest ein-geschlafen.

Am nächsten Tage stand dem Hofrat eine schwere Arbeit bevor, denn es galt, dem kleinen Prinzen eine ihm würdige Ausstattung und ein Rindermädchen zu besorgen. Nach entsetzlichen Strapazen hatte er jedoch die Veruhigung, diese beiden Sachen aufs vorzüglichste ausgerichtet zu haben.

Wie war er so glücklich gewesen, wie jetzt. Immer war er bei guter Laune und beehrte sich nach Hause zu kommen, da er glaubte, daß Micha vielleicht Sehnsucht nach ihm haben könnte. Und der Kleine lachte wirklich, wenn er ihn heraufkommen sah, und streckte die Arme aus, als wollte er ihm entgegenfliegen.

Des Morgens wachte er nicht erst auf das Auf-wachen seines Adoptivvaters ab, um in sein Bett hinauf-

Frau, die ihre häuslichen Pflichten hintersieht, um einer Erwerbsarbeit nachzugehen, kann den Joren nicht das bieten, was sie de selben zu bieten in er-ster Linie beabsichtigt. Wird sie, wenn sie selber er-müdet und abgemüdet heimkehrt, ihrem Manne mit jener freundlichen Teilnahme, jener heiteren Stimmung bezaugen die ihm so wünschenswert, die schwere Last und Sorge seiner Berufsarbeit hinter sich lassen? Wird sie, wenn sie, um die Kasse, Freude und Erholung zu finden? Wird sie, unter innerem Zwiespalt stehen, ihren häuslichen Pflichten nicht voll genügen zu können, im Verkehr mit ihrem Hausgenosse in unarer Gerechtigkeit Milde und Freundsicht an den Tag legen, Eigenschaften, die als Ausfluß der eigenen Zufriedenheit sehr viel dazu beitragen, das seelische Wohlbefinden der Fam-ilie zu erhalten? Wird sie, durch anstrengende Tä-tigkeit außerhalb des Hauses ruhebedürftig, ja viel-leicht mühsam und verstimmt geworden, ihren Kindern gegenüber jene liebevolle Geduld zeigen, welche dem kindlichen Wesen der Kleinen entspricht? Hierüber werden wir in unserer nächsten Nummer berichten. (Fortsetzung folgt.)

### Lokal-Notizen.

— **Trauer-Gottesdienst.** Am Freitag, den 19. d. Mts. wird anlässlich des Namensfestes der verbliebenen Königin Elisabeth in der Herz Jesu Kirche ein feierlicher Trauer-Gottesdienst stattfinden, an welchem sowohl die Behörden wie die Bürgerschaft teilnehmen werden.

— **Personalnachricht.** Am Donnerstag und Frei-tag dieser Woche weilt der k. und k. Feldinspektor, Franz Groß in unserer Stadt und hielt für die gesamte mili-tärische Mannschaft unserer Stadt in der alten Pfarr-kirche einen Gottesdienst.

— **Amts-Zuspielung.** Am 12. d. Mts. wurde das hiesige kön. ung. Steueramt einer plötzlichen uner-warteten Revision unterzogen. Der Casuiste der Fi-nanzdirektion, Josef Antal, Rechnungsfontrolleur fand alles in bester Ordnung.

— **Amtsjubiläum.** Herr Viktor Mayer, Post-inspektor in Budapest, ein Sohn unserer Stadt, welcher vor noch nicht langem in der Eigenschaft als Amtschef beim hiesigen kön. ung. Postamt fungierte, feierte dieser Tage sein 20 jähriges Amtsjubiläum, aus welchem An-lasse derselbe seitens seiner zahlreichen Kollegen, in deren Krei-se er sich aufrichtigster Verehrung und Beileidigkeit erfreut, Gegenstand spontaner Donationen war.

— **Deffentlichkeitsrecht.** Der Kultus- und Unter-richtsminister erteilte namache der V.-VIII. Klasse des K. Hofrat. Derynastiums endgültig das Deffentlich-keitsrecht und die Befugnis zur Abhaltung von Na-turwissenschaften.

— **Pflichtspiel.** Wie man uns mitteilt, wird an-länglich der heranwachsenden Winternachtsfeste zu Gunsten des Schüler-Ausflugsfonds ein großes Pflichten-spiel in der k. u. k. Normal Schule arrangiert, zu dessen gün-stiger Abhaltung die p. t. Eltern und übrigen Bewoh-ner der Gegend Eintragsgelder gerne gestehen sollte. Näheres folgt.

— **Der kath. Gesellenverein,** welcher — wie Je-dermann weiß — im Begriffe war, sich infolge der Zu-dolanz seiner Mitglieder aufzulösen, wurde auf Initiative unseres ad-regeierten Herrn Amt-Schreibers, Sr. Wohl-

gütlichkeit, mit seinem Bart zu spielen und lange Dis-kussionen zu führen in einer Sprache, die der Hofrat nicht verstand, aber die das Rindermädchen ihm überließ.

„Hören Sie . . . jetzt sagt er Pappa, jetzt guten Morgen.“

„Sagt er das wirklich? fragte nun Graboff ganz selig.“

„Ja gewiß! Es ist merkwürdig, daß Sie das nicht verstehen, Herr. Jay versteht es doch.“

Eines Tages bray jedoch ein unerwarteter Sturm über das gütliche Heim aus und stohle des Hofrats Freude vollständig zu zerstören.

Vormittags war er in seinem Amt, als seine Haus-hälterin hereinlief, hat sie ganz blaß und verstört ausgegesehen.

„Herr, kommen Sie sofort nach Hause!“

„Was ist denn los?“ fragte der Hofrat, von dü-steren Ahnungen ergriffen.

„Man führt Micha fort.“

„Wer kann das wagen.“

„Seine Mutter.“

„Aber sie ist ja tot.“

„Tott, ja wenn sie es doch wäre! Aber nun ist sie nicht tot und ist gekommen, um Micha zu holen! Die Bettlerin hatte den Jungen der Wackerin gestohlen, während die Mutter sich in einem Badeort aufhielt.“

Der Hofrat hatte genug gehört. Er bat um Urlaub, nahm Hut und Stock und fing an zu laufen.

Als er in den Salon trat, sah er, wie eine Dame seinen Micha in den Armen hielt und küßte.

„Ich bin der Hofrat Alexander Graboff. Mit wem habe ich die Ehre zu sprechen?“ fragte er mit zitternder Stimme.

„Ich bin die Witwe des Obersten Pirogoff. Ich bin gekommen, um meinen Sohn zu holen und Ihnen zu danken für die große Güte, mit der Sie meinen Jungen angenommen haben, den eine vergessliche Wackerin . . .“

„Danken Sie mir nicht; der Junge gehört mir. Ich habe ihn adoptiert; hier sind die Papiere. Lassen Sie das Kind; Niemand soll es mir rauben!“

„Aber, Herr Hofrat, Sie werden mir doch dies erlauben.“

wil den Herrn Stefan Kincs, bei dem sich bekanntlich diese Angelegenheit in den besten Händen befindet, vor einigen Tagen wieder neu eröffnet. Diese edlen, lebens-würdigen Bestrebungen des Herrn Abpförers machen es aber andererseits auch jedem Einzelnen zur Pflicht, diese Wiederöffnung des kath. Gesellenvereines nicht nur wärm-stens zu begrüßen, sondern denselben die größtmögliche materielle wie moralische Unterstützung angedeihen zu lassen, welche letzterer Punkt insbesondere den Arbeitgebern und Meistern warm aus Herz gelegt wird.

— **Ein Vorkommnis.** Der hiesige Kaufmann und Ziegelbrenner Anton Pollák hat mit 1. d. Mts. seinen Arbeiter namens Anton Lóth in Szeged, wo selbst sich auch der Ziegelofen befindet, aus seinen Diensten entlassen. Aus Rache gab nun der Entlassene 22.000 St. Ziegel absichtlich zerbrochen und hierdurch seinem Brod-herren einen Schaden von 350 K. verursacht, wonach er nach Szombathely überfiedelte. Die Gendarmerie hat ihn beim hiesigen kön. Bezirksgerichte so dieses Nachzuges angezeigt.

— **Verletzung.** Pados Jenő, Bahnaufseher in Cs. Ademölk (ein Sohn unserer Stadt und Mitarbeiter des Flugapparates) wurde in gleicher Eigenschaft nach Túrje verlegt.

— **In Angelegenheit des Pados-Rosifischen Flugapparates** sind die Zeichnungen und technischen Ent-würfe bereits vollendet und zum Ministerium gesandt worden. Genannte Erfinder geben nunmehr Jedermann persönlich gewünschte Erklärungen oder Demonstrationen ihres Flugapparates.

— **Wislau-Platz-Vergrößerung.** Freunde des be-vorstehenden Eislauffestes suchte es interessieren, daß der Eigentümer Johann Gräßl denselben um ein Bedeu-tendes vergrößert hat, indem der Bienencomplex planiert, und dort wo Erhöhungen waren, er durch Abgrabungen diese glatt gemacht hat. Durch diese bereits 14 Tage währende Arbeit wurde der Eislauffplatz gewaltig ver-größert und reicht nun derselbe bis zum Spazierwege fast hin. Vor dem Eislauffplatzgebäude plant Herr Gräßl auch die Aufstellung einer geräumigen, gedeckten Veranda, wodurch dem Publikum Gelegenheit geboten ist, vom Wind und Wetter geschützt, im Freien sitzen zu können. In der Mitte des Eislauffplatzes wird eine Saule auf-gestellt, an welcher 4 Bogenslampen angebracht werden. Diese mit bedeutenden Kosten verbundene Baulichkeit dürften unsere zahlreichen Eislauf Freunde bestens wür-digen und wir wünschen Herrn Gräßl, daß er dabei auch seine Rechnung finde.

— **Hungarisches Theater.** Das Ensemble der dies-jährigen Leatersaison ist, soweit man aus den die-jährigen Aufführungen urteilen kann, nicht größer dem vor-jährigen zuzuf. Es sind einige recht musikalisch tüchtige, stimmvolle Kräfte darunter. Sehr angenehm vermag es, daß man den Souffleur fast gar nicht hört, würde er doch im Vorjahre öfters zu einem Dämpfer veranlaßt. Die Direction vermag uns diese Woche einige Kräfte, von denen man wohl sagen kann, daß sie für eine Pro-vinzbühne durchwegs gut gepiekt worden. Begegneten Samstag wurde die Operette: „Hajduk hadnagyas“ ge-gespielt und zwar bei gutem Publikum. An dieser Le-terabend trat hier zum erstenmal die neu engagierte Souverette Fräulein Emma Jecset auf, welche eine ganz liebliche, sympathische Bühnenercheinung ist und über sehr angenehme, klare, aber etwas schwache Stimmlaute verfügt. Sie versteht im Spiel, sowohl in Haltung wie Mimik einen, bei ihrer Erscheinung übrigens ganz natürlichen Ego zu entfalten, welcher sie ganz gut liehet. Sonntag wurde die Operette: „Tatarjarsk“ aufgeführt, in welchem Fräulein Kocnelia Kóvi (als Nini), Herr Alexander Kóroa (als Don. Borency) und Herr Eugen Szabó (als Wit-

„Ich erlaube nichts,“ rief der Hofrat erbittert. Jay wurde steben wenn man mir den Jungen nähme. Und Micha will auch gern bei mir bleiben. Sehen Sie nur, wie er lacht. Lassen Sie ihn mir; ich werde ihn so gut erziehen!“

Die Mutter schien durch die Sprache gerührt und sagte:

„Aber warum heiraten Sie nicht, wenn Sie ein solcher Kinderfreund sind.“

Dem Hofrat sagte das Herz und das Blut stieg ihm zu Kopf. Warum er sich nicht verheiratete? Er war also wirklich nicht zu alt? Sein Weib hatte ihm jemals diese Frage gestellt. Er hatte sich zwar nicht viel um die Frauen gekümmert. Aber doch . . . Er warf einen er-staunten Blick auf die Witwe und merkte jetzt erst, daß sie vor ihm stand. Es waren dieselben schönen blauen Augen wie Micha sie hatte und derselbe süße Mund.

Wieder legte er sich aufs Wüten:

„Lassen Sie ihn wenigstens noch heute hier. Offen Sie Mittag mit mir. Nicht wahr, Sie sagen hoffentlich nicht nein?“

Die Dame sagte lächelnd:

„Wie Sie wollen.“

Die ganze Mahlzeit kam ihm höchst merkwürdig vor. Er konnte sich nicht an den Gedanken gewöhnen, daß eine Dame an seinem Tisch saß, daß diese Dame mit ihm sprach und lachte und sogar auf sein Wohl trank. Nach dem Mittag sprachen sie von Sachen, die sie Beide sehr interessierten und ihre Ansichten und Wünsche stimmten so gut überein, daß der Hofrat zwei Monate später das Resultat dieser Unterhaltung mitteilen konnte.

Zwei Jahre später kommt Micha atemlos zu seinem Vater hereingelaufen und schreit:

„Ich bin wirklich der Storch, der die kleine Helene gebracht hat?“

„Ja, gewiß.“

„Sage dann dem Storch, daß er lieber einen Jungen bringen soll, denn ich liebe nicht die kleinen Mädchen.“

Der Hofrat küßt seinen Micha und denkt an seine Junggesellenzeit, die er unter keinen Umständen zurück-haben möchte. R.

ferstein) großen ten noch Herr das Kuflied reo fand. Montag g ter und verurthe mals eine Hoff men: Kornelie die Herren Eug brav hielten. W die reizende D ben. Wie besa schöne Gesangs kamen. Douve Ausführung. E auch diesmal s spielte mit bew noba“ und sch stern gab man was schwach be nes besseren W Stiss und Kor tiges geleistet u Man sieht, daß sucht, wenn ein vielen Fällen e

— **Ungarische Stadt gibt es entweder gar Wasser geben. in der Wessé chen Zustand. Brannen sind nur zu sehr in derselben hat beanprucht. U ders werden di jeder Hausbesitz**

— **Woch nachfolgenden Operette: „Bol folgt die Oper in bester Form Ködy als Gatt die Legende: „longai. Dieses Theater gegeben Es kommt dar bei Feiertäglich Oper gefungen abermals, und wird die Oper die „Ael“, E. die Direktive**

— **Ein gewisser A. P. Lukashaga mußte um 11 pöseer Barthe zu ihm und er Reparatur zu um das Rad es gar nicht b wörung gezo Rathhause abge können, wer wird jedenfalls verbleiben.**

— **Ja „Toni bácsi“ fomischer Fall kaufte Polz. B fünfter — wie welche ihn da voltal? „Hov den Gendarme Kefaeer Säne gestohlen — men.“ Unfere Bedrängnis n greifen denn et Heberzeugung Die Gendarm in der Tasche ihn rasch de Attention.“ Fre die Herren G erkennen ließ. chen „bocsána**

— **Mar städt. Wafenn der Wahrheit gen zu erklä seines Berufes türe oder inn zuloden und lester Numme verhält sich so Stadtvierfels Gewölbthüre, s ster übrigens Ersterer den von rückwärts Recht gehabt, nsmwehrt, als Stadthauptma Razzia für Wafennmeister polizeilichen**

— **Tieb kannte Zigen Rohoc ein u selbstankte u bale mußten peln und W**

lerstein) großen Applaus ernteten. Besonders brav spielten noch Herr A. Polák und Fr. Szécsi, welche Letztere das Publikum recht lieblich vortrug und allgemeinen Beifall fand. Montag ging die Posse: „Kastalin“ über die Bretter und verurteilte viel Härte. Dienstag folgte abermals eine Posse: „Le a férfaikak“, wobei sich die Damen: Kornelia Kövi, Éli Asóth, Anna Kémeth sowie die Herren Eugen Szántho, A. Polák, L. Sipai besonders brav hielten. Mittwoch wurde bei ganz ausverkauftem Hause die reizende Operette: „A tavasz“ (Frühlingsluft) gegeben. Wie bekannt, hat dieselbe eine reizende Musik und schöne Gesangspartien, welche sehr hübsch zur Geltung kamen. Donnerstag kam die Operette: „Casanova“ zur Aufführung. Emma Szécsi war recht herzlich und erntete auch diesmal reichen Applaus. Herr Alexander Korda spielte mit bewundernswürdiger Vollendung den „Casanova“ und schenkte in seiner Rolle förmlich anzugeben. Gestern gab man das berühmte Schauspiel „Tolvaj“ bei etwas schwachem Besuchem Hause. Die Darstellung wäre eines besseren Besuches würdig gewesen. Direktor Árpád Kiss und Kornelia Kövi hatten in diesem Stück Großartiges geleistet und ein reiches Applaus wurde ihnen zuteil. Man sieht, daß das Publikum besser nur das Theater besucht, wenn eine Operette gegeben wird, obzwar es in sehr vielen Fällen enttäuscht nachhause geht.

**Unsere öffentlichen Brunnen.** In unserer Stadt gibt es eine Anzahl öffentlicher Brunnen, welche entweder gar nicht funktionieren, oder nur ganz wenig Wasser geben. So z. B. sind die öffentlichen Brunnen in der Mesárogyasse und am Árpádplatz in einem solchen Zustand, welcher dringender Abhilfe bedarf. Diese Brunnen sind total ruiniert, weil sie von den Bewohnern nur zu sehr in Anspruch genommen werden, denn jeder derselben hat 6-7 Stück Rindvieh, welches viel Wasser beansprucht. Nachdem es auch für die Folge nicht anders werden dürfte, wäre es wohl am Besten, wenn sich jeder Hausbesitzer selbst seinen Brunnen graben ließe.

**Wochen-Repertoir.** Nächste Woche werden die nachfolgenden Teaterstücke aufgeführt: Montag die hübsche Operette: „Bob herceg“ bei halben Preisen. Dienstag folgt die Operette: „Erdész leány“, wobei die uns noch in bester Erinnerung stehende, bekannte Primadonna Julie Kövy als Gast die Titrolle spielen wird. Mittwoch folgt die Legende: „A bolond“, von E. Káfos und D. Malongai. Dieses Stück wurde in Budapest, im Ungarischen Theater gegeben und jetzt wird es in der Oper aufgeführt. Es kommt darin das Lied: „Oh száz anyám“ vor, das bei Feiernlichkeiten in der Matyas-tirche vom Chor der Oper gesungen wird. Die Primadonna Julie Kövy wird abermals, und zwar als Bräutling auftreten. Donnerstag wird die Operette: „Börögér“ gegeben, in welcher Z. Kövi die „Aol“, E. Szécsi „Kajalinda“, „Herzog Delosy“ die Direktive R. Kövi spielen wird.

**Ein Hystericus.** Am 27. v. Mts. fuhr ein gewisser A. Horváth aus Szombathely nach Kövy. Bei Lukácsbánya plagte der eine Pneumatik und der Hystericus mußte um 11 Uhr nachts zu Fuß weitergehen. Ein Ris-pöser Barocke namens Mikael Schütten stellte sich nun zu ihm und erbot sich, das Rad zu Béla Hüter zwecks Reparatur zu bringen. Als Horváth einige Tage darauf um das Rad sandte, stellte es sich heraus, daß Schütten es gar nicht bei Hüter abgeliefert hatte. Zur Verantwortung gezogen, erklärte Schütten, das Rad hätte er im Rathause abgegeben, ohne sich jedoch mehr erinnern zu können, wer der Uebernehmer war. Die Gendarmerie wird jedenfalls dem Fahrraddieb zu seinem „Gedächtniß“ verhelfen.

**Fatales Mißverständnis.** Unserem lieben „Toni bácsi“ passierte vor drei Tagen ein sehr tragikomischer Fall: Er begab sich nämlich nach Hamor, und kaufte Holz. Beim Nachhausegehen — es war schon sehr finster — wurde er plötzlich von Gendarmen angehalten, welche ihn barock anriefen: „Megállj! ki vagy? Hol vólál? Hova mész? Die gewünschte Auskunft wurde den Gendarmen erteilt, doch glaubte man es mit dem Lésaer Schneidergelbesen, welcher Zitter und Schnäpfe gestohlen — zu tun zu haben und wollte ihn „mitnehmen“. Unserem guten Toni bácsi blieb jedoch in seiner Bedrängnis nichts anderes übrig, als in die Tasche zu greifen denn er wollte mittelst eines Streifholzes zwecks Ueberzeugung Licht machen. Allein da kam er schon an. Die Gendarmen, in der Meinung, der Unbekannte greife in der Tasche, um einen Revolver hervorzuziehen, saßten ihn rasch beim Arme und verhinderten das „geplante Attentat.“ Freilich überzeugte unser Toni bácsi gar bald die Herren Gendarmen, und als ein Streifholz seine Züge erkennen ließ, entließen die Gendarmen mit einem höflichen „bocsánatot kérünk“ unseren Freund Toni.

**Man laus Niemandem recht machen!** Der städt. Waisenmeister Johann Prosch erlucht uns, gemäß der Wahrheit und entgegen den verschiedenen Aufseindungen zu erklären, daß es ihm gelegentlich der Ausübung seines Berufes noch niemals eingefallen, in der Gewölb-türe oder innerhalb des Haustores sitzende Hunde heranzulocken und mit der Drauschlinge abzufangen. Der in letzter Nummer dieses Blattes ventilirte Fall im Sziget verhält sich so: „Vor einem Gemischtwaarengeschäft dieses Stadtviertels lag ein markeloser Hund, doch nicht in der Gewölb-türe, sondern auf der Gasse. Der den Waisenmeister übrigens stets begleitende Polizist muß zugeben, daß Ersterer den Hund gar nicht lockte, sondern denselben von rückwärts fing. Und hiezu habe er nicht nur volles Recht gehabt, sondern es war seine Pflicht, dies zu tun, namentlich, als es — wie Jedermann weiß, — stets das Stadthauptmannamt bestimmt und nicht er, wann eine Razzia für die Hunde vorgenommen wird. Der städt. Waisenmeister also wird nach wie vor im Rahmen seiner polizeilichen Vorschrift vorgehen.

**Tiefstahl.** Am 8. d. Mts. brachen bisher unbekannte Zigeuner in die Großtrafik des J. Stelzer in Rohoc ein und stahlen größere Mengen Zigarren, Wechselbankette und Stempelmarken nebst Baargeld. Gar bald mußten die Diebe einsehen, daß sie mit den Stempeln und Wechseln nichts anfangen können und des-

halb warfen sie diese Wertzeichen weg. Den Weg nunmehr ungehindert nach Bozsof nehmend, brachen sie in die Auslage des Greißlers Grünwald dortselbst ein, durch welches Geräusch ca 16 No. Seife aus dem zerbrochenen Fenster fielen. Auf dieses Geräusch hin er-wachte der Eigentümer und indem er durch das Wohnfenster um Hilfe schrie, nahmen die Zigeuner Reißaus und verschwanden. Die Gendarmerie ist den Dieben auf der Spur und recherchiert eifrigst nach denselben.

**Ball-Seide** v. R. 1.15 an p. Met., letzte Neuheiten. Franto u. schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend. **Seiden-Fabrik. Hennoberg, Zürich.**

**Nicht schmeichelhaft.** Sie: „Warum hast Du allen Bekannten erzählt, Du hättest mich geheiratet, weil ich so gut kochen kann? Ich verstehe doch nichts vom Kochen.“ Er: „Ich mußte doch irgend etwas als Entschuldigung anführen.“

**Vielversprechend.** Ellen: Ich kann Sie nicht heiraten, weil ich kein Glück darin sehe, mit Ihnen zusammen zu leben!“

**Edwin.** „Ach, darüber machen Sie sich nur keine Gedanken; ich werde ja doch die meiste Zeit nicht zu Hause sein!“

### Eingefendet.

#### Angst und bange kann einem werden,

Wenn man daran denkt, wie vielen Gefahren die Kinder mittelbar durch die Schule ausgesetzt sind. Bei jedem Wetter müssen sie früh hinaus. Dann sind die Schulstufen immer überheizt, und in den kurzen Pausen gehen die Kinder meist ohne warme Umhüllung in den Hof hinab. Der jährliche Temperaturwechsel muß schwer nachteilig auf die Gesundheit wirken. Darum lassen Sie sich raten: Geben Sie Ihren Kindern immer Sodener Mineral-Pastillen, aber nur Foy's ächte, mit zwei für jeden Weg, eine für jede Pause genügen, alle Gefahren leicht zu überwinden. Foy's ächte Sodener kaufen Sie für Kr. 1.25 die Schachtel in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen.

Generalrepräsentanz für Oesterreich-Ungarn:  
**Dr. Th. Gunkert, Wien IV/1, Große Neugasse 17.**  
K. und k. Hoflieferant.

**Wieder ein Diebstahl.** Der beim Lésaer Schneidemeister Johann Popp in Arbeit gestandene Gehilfe Anton Lippa entwendete dieser Tage aus der Fehérpataker Csárda eine Zitter im angeblichen Werte von 500 Dollar, und verführte diese bald darauf im Köfalsbaer Wirtshause, woselbst die Gendarmen rasch dahinterkamen. Anton Lippa ging nach Léta retour; und zuhause angekommen, öffnete er mittels einer Hölle die Klemm'sche Kellertüre und entwendete dort an ca. 10 Flaschen Brantwein und verdunstete, da er durch ein sehr verdächtiges Geräusch in seiner Arbeit gestört wurde. Er hatte herausgeriffene Blätter seines Notizbuches angezündet, und machte solch-derart Licht, vergaß aber leider, das Büch zu sich zu nehmen und so fand man im Keller dasselbe, welches seinen Dieb verriet. Die Gendarmerie fahndet eifrigst nach dem flüchtig gewordenen Dieb.

## Blutarmut

Beheben Sie diese hartnäckige Krankheit mit **SCOTT'S EMULSION**, ehe sie zu weit gegangen ist. Wer **SCOTT'S EMULSION** zum ersten Male nimmt, wird überrascht sein, wie schnell die Wangen wieder rosig und voll werden und wie rasch sich neuer Mut und frische Lebenslust bemerkbar machen. Ausschliesslich **SCOTT'S EMULSION**



Echt nur mit dieser Marke — dem Fischer — als Garantie zeichnen des SCOTT'schen Verfahrens!

zur Verwendung und durch das eigenartige SCOTT'schen Zubereitungsverfahren werden diese zu einer wohl-schmeckenden und leicht verdaulichen Emulsion verarbeitet — Dies ist das Geheimnis der unzähligen Erfolge, die mit **SCOTT'S EMULSION**

weit und breit erzielt werden, wo diese gegen Blutarmut genommen wird.

**SCOTT'S EMULSION** hat sich mit Recht den Ruf einer unübertrefflichen erworben.

Preis der Originalflasche 2 K. 50 H.  
In allen Apotheken käuflich.

**Gabriel Nagy, Groß-Weingutsbesitzer in Kóly (Biharer Com.)** erhielt in letzter Zeit viele Dank- und Anerkennungs-schreiben betreffend seine weltberühmte „Delaware“ Trauben und Weine, woraus zu schließen ist, daß sämtliche Weingutsbesitzer in kurzer Zeit alles daran setzen werden, damit die „Delaware“ Trauben aus ihren Fesslungen nicht fehlen sollen. Diese vorzügliche Trauben- und Weingattung haben so viele Vorteile, daß wir es als unsere Pflicht betrachten, indem wir unseren g. Lesern empfehlen, sich von Gabriel Nagy, Kóly (Biharer Komitat) den illustrierten Preis-turrant kommen zu lassen, der jedermann interessiert. Derselbe wird jedem gratis gesandt.

**Von Butterick's Moden-Revue,** diesem vornehmen und beliebten Moden- und Frauen-Journal ist das September-Heft soeben erschienen. Es bringt eine reiche Auswahl von Paletots und Kostümen für den Frühherbst, sowie Faltenröcke der jetzt so modernen Art. Ferner Blusen, Hauskleider, Negligés und Unter-Garderober, Die besonderen Abbildungen für die Jugend veranschaulichen die neuesten Moden von Paletots, Kleidern, Röcken und einzelnen Stücken vom Puffschalier bis hi-

munter zu den allerliebsten Anzügen für unsere Kleinen. Der Handarbeitsteil ist diesmal außerordentlich reich in Anregungen für fleißige Finger, woran sich die üblichen Kammapgraphmuster reihen, für Stickerei und Soutache-rungen. Der Artikel „Schneiderei selber“ lehrt diesmal die Herstellung eines Kuffenmittels für kleine Knaben. Für Musikliebhaber, namentlich für die Gefangenskundigen, bringen wir ein allerliebtes Lied von Massenet mit Text und Begleitung. Der literarische Teil ist außerordentlich reichhaltig, mit stets Original-Artikeln aus der Feder von Elze Rema, von Gottschall, und andere sehr lesenswerte Artikel, nebst einem Gedicht von Goeth, Gräfin zu Dohna. Jedes Heft enthält einen Gutschein für ein Butterick Schnittmuster nach eigener Wahl.

Butterick's Moden-Revue erscheint am 1. jedes Monats und kostet im Abonnement Mt. 8. — (Kr. 9.60) Ausland Mt. 10. — pro Jahr, entsprechend weniger für kürzere Perioden. Man abonniert bei jeder Buchhandlung, jeder Butterick's Agentur, jeder Postanstalt oder direkt bei: Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn Spielhagen und Schurich, Wien I., Kumpfgasse.

### Eingefendet.



Apotheker Schaumann's  
**Magensalz**  
in seiner Zusammensetzung neu verbessert, seit mehr als 30 Jahren mit besten Erfolgen eingeführt, ist und bleibt das beste Mittel gegen alle Arten von Magenleiden, Darmkrankheit und Appetitlosigkeit. Es ist unentbehrlich zur Reinigung und Aufrechterhaltung einer guten Verdauung. Wer zur Abmagerung neigt, verwendet ebenfalls zweimal täglich Magensalz. Preis einer Schachtel K. 1.50 Versand täglich per Post gegen Nachnahme von mindestens 2 Schachteln. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Hauptdepot chemisch-pharm. Laboratorium des Apothekers.  
**Julius Schaumann, Stekerau bei Wien.**

## Geschäfts-Verlegung.

Endesgefertigter beehre mich, dem hochgeehrten p. t. Publikum, sowie in ihrem werten Kundentreife die höfliche Anzeige zu machen, daß mein bisher in der Königs-gasse gelegenes

## Herren-Schneider-Geschäft

vom 1. November an in die Gyöngyos-gasse Nr. 374 verlegt habe.

Gestützt auf meine langjährige Praxis, bitte ich, mich mit Ihrem werten Vertrauen auch fernerhin beehren zu wollen, welchem ich jederzeit durch reelle Bedienung nachkommen werde.

Mit vorzüglicher Hochachtung  
**Lorenz Weisz,**  
Schneidermeister.

## Unvergleichliche Trauben-Gattung!



Um dies bei den „Delaware“ Trauben beweisen zu können, habe ich von diesen Neben Original-Photographien anfertigen lassen, die mit der Berglaubigung eines kónigl. Notárs versehen sind. Diese photographische Aufnahme enthält: Ein Stück 20-jähr. tabellose, reichlich fruchttragende Rebe, 32 Klöße, ein St. 4-jähr. hochreifer Stod, 168 Klöße und 11 Stück in einer Reihe stehende 4-jähr. hochreife Stöcke mit mehr als 1600 tabellosen, gesunden Traubenklößen. Dies ist alles dort aufgenommen, wo einige Meter weiter europäische Neben trotz vier- bis fünfmaligem Bespreuen zugrunde gegangen sind. Dieses Jahr hat es bewiesen, daß keinerlei Krankheit dieser Traubenorte ohne Bespreuen geschadet hat. — Außerdem ist es auch von großem Vorteile, daß diese Neben nicht veredelt werden müssen und ein wenden unter Erde ist ganz unnötig, denn die Stöcke frieren im Winter nie ab. Der Wein ist erst-rangig und ausgiebig. Unter diesem Namen werden auch minderwertige Winterforten in den Handel gebracht, wer sich also die echte und ebelle Sorte beschaffen will, laufe nur Gabriel Nagy's „Delaware“ Trauben in notariell beglaubigter Photographie in bunter Ausführung sowie weiteren 40 schönen Abbildungen in Textteile meines

### Illustrirt. Preiscourant gratis u. franko

an jedermann, der mir seine Adresse angibt. Verlangen Sie unverzüglich heute noch diesen lehrreichen Katalog, welcher auch in der Nebenveredlung und im Laubanbau detaillirte Aufklärungen gibt.

**G. Nagy, Gross-Weingutsbesitzer,**  
in Kóly, (Ungarn.) Post-, Telegraphen- und Telefon-Station. Ungarische, deutsche, kroatische, serbische u. rumänische Korrespondenz. 27261.



# MAGGI<sup>s</sup> Würfel a 6 h

helfen sparen!



Sie geben, nur mit kochendem Wasser übergossen, beste, kräftigste Rindsuppe zu Suppen, Saucen, Gemüsen etc.

Man achte stets auf den Namen **MAGGI** und die Schutzmarke Kreuzstern!

## BÜKFA SZÉN

szivógázmotorok üzeméhez  
gyári üzemekhez, vasalási czélokra

kapható waggonrakományoként valamint  
kisebb mennyiségekben is

## KREMZIR MIKSA

faszéntermelő czégnél **BARCS.**  
Termelő hely Gjulaves (Horvát-Slavonország.)



# Az összes írógépek alkonyát jelenti

a Stower Record,  
mindenkinek bemutatja  
**Schwarz H. Armin**

Budapest, Váci körút 60.



## Bahn-Arzt

**Dr. von Medvey-Baumgartner**  
**Zahn-Atelier**

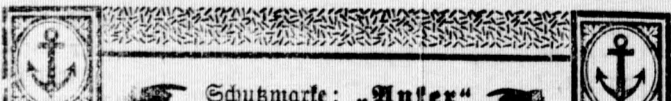
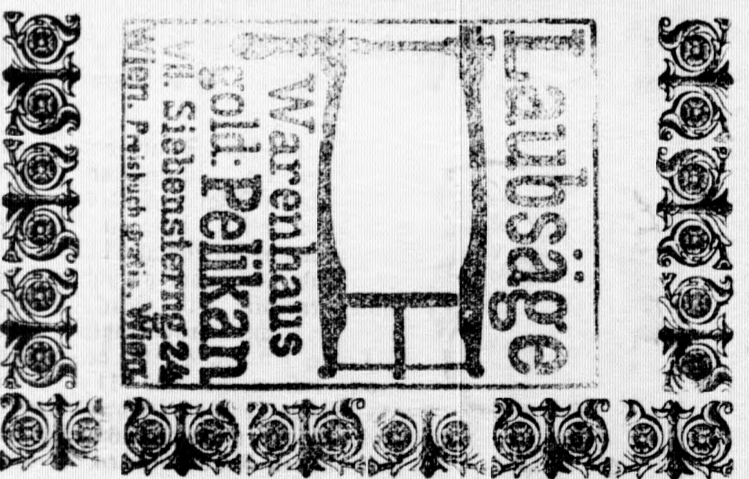
in Köfeg; halten täglich von 8 Uhr früh bis 6  
Uhr abends Sprechstunden.



## Bettnässen

Befreiung garantiert  
sofort. Auskunft kosten-  
los. Alter und Geschlecht  
angeben! Glänzen. Dank-  
schreiben. Aerztlich em-  
pfohlen.

Institut „SANITAS“  
VELBURG P 253  
Bayern.



## Liniment. Capsici comp.

## Anker-Pain-Expeller

ist ein altbewährtes Hausmittel, das seit langen  
Jahren als zuverlässige Einreibung bei **Gicht, Rheu-  
matismus** und **Erfältungen** angewendet wird.  
**Warnung.** Minderwertiger Nachahmungen wegen  
sei man beim Einkaufe vorsichtig und  
nehme nur Originalflaschen in Schachteln mit der  
Schutzmarke „Anker“ und dem Namen **Nichter**  
an. — Zum Preise von 80 h., R 1.40 und R 2.—  
vorrätig in den meisten Apotheken; Haupt-Depot  
bei **Josef von Török**, Apotheker in Budapest.  
**Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag,**  
Elisabethstraße Nr. 5 neu.

## Abonnements-Einladung.

„Armen-Seelen-Glöcklein“.

Monatsschrift zum Troste der leidenden Seelen  
im Jessever mit Anhang und der Beilage „Kin-  
derfreund.“ — Jährlich 12 Hfte, frei ins Haus  
1.90 Mk. „Kath. Volksbote“ Zeitschrift zur Un-  
terhaltung und Belehrung. Jährlich 24 Hfte frei  
ins Haus 2.70 Mk. „St. Josephs-Glöcklein“  
Monatsschrift für die Verehrer des heil. Josephs  
des Vereines der hl. Familie mit „Kinderfreund“  
jährlich 12 Hfte frei ins Haus 1.40 Mk.

Agenturen werden gegen großen Rabatt  
errichtet.

Redaktion u. Verlag des  
„St. Josephs-Glöcklein“

Steinbruck, Post Raubling (Oberbayern).

I. und II. Jahrgang des „Armen-Seelen-Glöcklein“  
à 1,70 Mk. Der neue Jahrgang im November, Be-  
träge können in Marken oder per Postanweisung  
zugeliefert werden.



## Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit beehre ich mich, einem hochgeehrten  
Publikum zur gefälligen Kenntnis zu bringen, daß  
ich mit 1. Oktober l. J. in Köfeg im **Hömet**  
**Sattlerschen Hause** in der **Kossuth Lajosgasse**  
Nr. 127 ein

## Schneider-Geschäft

eröffnet habe.

Darobst werden tadellose schöne Herren- und  
Kinderanzüge, sowie **Mäntel**, **Ueberzieher** und  
**Wintercröcke** in elegantester Façon und auf das  
Dauerhafteste angefertigt und zu mäßigen Preisen  
berechnet.

Indem ich um Ihr gütiges geneigtes Zutrauen  
bitte, ersuche ich um je tatkräftigere Unterstützung  
und zeichne

Köfeg, 1. Nov. 1909.

Mit aller Hochachtung,  
**Stefan Korner,**  
Schneidermeister.

## GRAMMAPHON

Telephon  
6513.

Valerie Kirchner, Wien, 3. Hauptstr. 5.

Geschäftsbestand 12 Jahre.

Familien-Apparate von K. 20. — 30. — 40. —  
Original Rena Columbia Apparate  
von 50 bis 700 Kronen.

!! Verlangen Sie Offerte!

Grammaphon, Zonophon, Odeon, Jumbo.  
Favorite, Kalliope, ff Platten, doppelseitig  
von K. 2. — an.

Plattenumtausch von  
20 Hellern aufwärts.



## Fahrkarten

nach Amerika.

Königl. Belgische Postdampfer der  
**RED STAR LINE.**

Abfahrt jeden Sonntag von Antwerpen direkt  
nach New-York und zweimal monatlich von  
Antwerpen nach Canada.

Erstklassige neue Dampfer, schnelle Fahrt,  
gute Verpflegung.

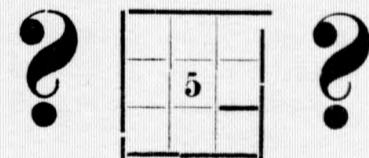
Auskunft erteilt gratis und franko

Die **Red Star Linie**, Wien, Wiedner  
Gürtel Nr. 20.

Um für meine reizenden Neuheiten in  
Ansichtskarten allgemeines Interesse zu erwecken,  
lieferne ich: **100 verschiedene Ansichtskarten**  
sowie ein **prachtvolles Album gratis** oder  
zahle, falls dafür eine Verwendung.

## Dreißig Kronen in baar

einem jeden, welcher die endstehende Aufgabe  
richtig löst und mindestens 1 Dg. Karten durch  
Voreinsendung von Kr. 1. — oder per Nach-  
nahme von Kr. 1.50 von mir bezieht.



Die 8 leeren Felder sollen mit Zahlen  
von 1—10 so besetzt werden, daß bei möglichst  
vielen geradlinigen Kreuz- und Quer-Additionen  
die Zahl 15 herauskommt. Dabei ist die Anord-  
nung der Zahlen, welche z. Teil vertauscht  
werden können, gleichgültig.

Ich mache besonders darauf aufmerksam,  
daß nicht etwa eine beschränkte Anzahl sondern  
eine jede richtige Lösung honoriert wird. Bei  
Bestellung der Karten veresse man nicht anzuge-  
ben, ob das Geld oder das Album mit den  
Karten gesandt werden soll.

J. Arck, Postkarten-Verlag, Wien, 59.

## Dendrin

zur Bekämpfung von Krank-  
heiten und Schädlingen an Obst-  
bäumen.

Seit Jahren glänzend bewährt.

Prospekte etc. kostenlos.

**Avenarius Werke, Vigelstaln. (Bozsony)**  
Verkaufsstelle bei; Lauringer Giel, Eisenhandlung, Köfeg.

Prä-  
Für Boft-Ab-  
Gausjährig  
Salbjährig  
Vierteljährig  
„Eingelend  
„Mitteltungen“  
deln, n

Köszeg. Or

Stwas  
verheir

Zu  
der eigentli-  
gen Frage.  
jeder Nichtun-  
Pflucht zu ve-  
tung, die  
verleitet und  
als Mutter,  
Kinder am  
Mission bleib  
Angelegenheit  
Arbeit der  
der Mutter  
junge Pflanz  
bedarf, um  
nach zu ent-  
fuge Entwick-  
wachenden u  
diese Liebe ta  
ben als wied  
Selbstlosigkeit  
kommen sucht  
Vor einer  
dagegen der  
Mädchen, d  
ihre eigenen  
ne Liebe für  
Pflege vorau  
solche Mutter  
ihre Lebens-  
Ihr We-  
ten, wenn u  
zu leiden u  
Ihr sie damit  
der Mutter  
der ersten  
Zukunft des  
rechten Zeit

Ca

Die ja  
schon mit  
land gewirkt  
Traum von  
für das A  
in unfern  
uns vom Tr  
sen, nehmen  
von Kinderz  
flügen Sch  
kriegerisch bin  
mit dem D  
Wunder mit  
staunen wir  
Mofsee, die  
g-fangenen er  
Himmel zu  
aus dem Ab  
Bermächtnis  
nur unserer

Zu die  
die sich um  
Araber, Ber  
Gewähl. Wi  
lachen, und  
Die Märchen  
sten Spiegelu  
ral der Böl  
schildern die